

Eröffnungsrede des Präses
Herbst 2012
(Stand: 08.11.12)

Liebe Schwestern und Brüder,

diese Eröffnungsrede zur zweiten Tagung in der 23. Legislatur der Landessynode der Evangelischen Landeskirche Anhalts kann aus meiner Sicht nur ein Thema haben - den 9. November.

Unsere Synodaltagung fällt auf einen Tag in der deutschen Geschichte, der unter anderem mit der Novemberrevolution 1918, dem Pogrom von 1938 und dem Fall der „Mauer“ im Jahr 1989 mehrere Ereignisse verbindet - Ereignisse, die für Leid und Freude, für menschliche Abgründe und für Aufbruch stehen.

Wir werden heute als Landessynode in besonderer Weise des Pogroms an Mitbürgern jüdischen Glaubens im Jahre 1938 gedenken. Unsere Landessynode hat dieses Gedenken auf ihre Tagesordnung gesetzt und sieht es somit nicht als „Rahmenprogramm“, sondern als einen Punkt synodaler Arbeit an.

Es ist beschämend für unser Land, dass wir heute neben dem Gedenken an die Opfer des Pogroms, dem Erinnern an die Schuld auch unserer Kirche und an all die unfassbaren Folgen dieses Tages, den 9. November 1938 auch zum Anlass nehmen müssen, um auf aktuelle, sehr konkrete Gefahren im Jahre 2012 in der Bundesrepublik Deutschland aufmerksam zu machen.

Dazu wird auch die Ökumenische Friedensdekade, die am Sonntag beginnt, unter dem Motto: „Mutig für Menschenwürde“ Akzente setzen.

Es gibt in unserem Land auch heute rechtsextremes Gedankengut, das einen fruchtbaren Nährboden für Gewalt bietet und von einigen Unverbesserlichen getragen wird. Ich denke hierbei unter anderem an die vor einem Jahr aufgedeckten Aktivitäten der sog. Terrorgruppe „NSU“, aber auch an Vorgänge und Strukturen gerade hier in Bernburg - mitten in Anhalt.

Zugleich lässt sich in unserem Lebensumfeld häufig ein stillschweigendes und sich ausbreitendes Einvernehmen dahin gehend beobachten, Menschen, die nicht in unser Bild passen, auszuschließen und auszugrenzen. Von diesen Vorbehalten sind leider auch unsere Mitbürgerinnen und Mitbürger jüdischen Glaubens wieder betroffen.

Diese schleichende Gefahr geht auch unsere Kirche etwas an. Wir wollen und müssen als Konsequenz unseres christlichen Glaubens und des Lernens aus der Vergangenheit Verantwortung in unserer Gesellschaft wahrnehmen und sie mit gestalten, dies heißt: frühzeitig handeln.

Dankbar können wir feststellen, dass Schwestern und Brüder aus unseren Gemeinden in den Arbeitskreisen und Netzwerken vertreten sind, die sich gegen jede Form rechter Gewalt und rechten Gedankengutes engagieren. Sie arbeiten dort in einer konstruktiven Weise mit vielen anderen zusammen. Ihnen allen sagt unsere Landessynode herzlichen Dank für das Engagement!

Das Aufstehen gegen jede Herabwürdigung anderer Menschen wollen und können wir aber nicht an Einzelne delegieren. Die aus unserem christlichen Glauben erwachsene Mitmenschlichkeit verpflichtet uns alle dazu, in unserem je eigenen Lebensbereich nicht wegzuschauen und deutlich zu widersprechen, wenn die Würde von Menschen beschädigt wird.

Wer Menschen wegen ihres Glaubens, ihrer Herkunft, ihres Andersseins verachtet, der verachtet unseren Herren und Gott, denn er hat uns alle zu seinem Bilde geschaffen.

Dieses Wissen bestärkt uns in besonderer Weise darin, aus dem Gedenken an die Ereignisse des 9. Novembers 1938 heraus an die Gestaltung des Jetzt und Heute zu gehen. Wir sind dabei aufgerufen, unseren Teil - erkennbar als Christen - zu leisten, erkennbar als Menschen, die Christi Liebe zum Maßstab ihres Handelns nehmen.

„Erkennbar als Christen“ - denn das Wissen, warum wir etwas tun, stärkt uns und schützt uns vor dem Abgleiten in eine gefährliche Beliebigkeit und eine Empfänglichkeit für populistische Parolen.

Deshalb müssen wir in der Auseinandersetzung mit dem Rechtsradikalismus, dem Rechtspopulismus und jeder anderen Menschen verachtenden Gesinnung unser „Gesicht zeigen“, aber auch die Ablehnung solcher Gesinnung aus unserem Glauben heraus deutlich machen.

Die Landessynode bekennt sich mit ihrer Teilnahme am Pogromgedenken und mit der Besinnung auf die Gemeinsamkeiten des jüdischen und christlichen Gottesdienstes zu ihrer Mitverantwortung in unserer Gesellschaft und zu den jüdischen Wurzeln unseres Glaubens.

Ich bitte Sie, liebe Schwestern und Brüder, lassen Sie uns aus den schmerzvollen Erfahrungen den Schluss ziehen, dass aus dem Bekenntnis zu unserem Herren unsere Antwort auf die Probleme unserer Tage erwächst.

Lassen Sie uns aus diesem Bekenntnis heraus auch gemeinsam diese Tagung unserer Landessynode in einer guten Gemeinschaft gestalten.

Ich wünsche uns dazu Gottes reichen Segen!